# Mennonitische Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA.

7. Jahrgang. | Elkhart, Indiana, 12. Mai 1886. | No. 19.

## Aus mennonitischen Kreisen.

### Amerika.

#### Dakota.

Bridgewater, 27. April. Theure Leser! Seit meiner letzten Eingabe ist wieder Manches vorgefallen. Der kalte Winter ist vorüber und die Menschheit freut sich über den herrlichen Lenz! Die Vögel verherrlichen Gottes Namen mit ihrem schönen Gesang. Der Landmann streut wieder den Samen aus, in der Hoffnung, daß der himmlische Vater Seinen Segen dazu geben wird und er Früchte bringt, wie der Mund der Wahrheit sagt: „Etliches dreißig-, sechzig- und hundertfältig."

Wir haben nur gethan, was wir zu thun schuldig waren für unseren irdischen Unterhalt und sollen immer bedenken, daß wir hier nur Pilger und Gäste sind und ein jenseitiges und himmlisches, ewiges Reich zu beziehen haben, darum sollen wir die Schönheit der Natur betrachten und eine Lehre daraus ziehen. Der Mensch ist durch Verstand, Weisheit und dergl. mehr, und was die Hauptsache ist, durch eine unsterbliche Seele, vor allen anderen Creaturen ausgezeichnet. Darum sollen wir nicht nur dem Boden die Saat überliefern, sondern auch eingedenk sein für unser armes Herz und in dasselbe ebenfalls Samen (das Wort Gottes) streuen, damit wir auch einst im Himmel eine Segensernte erlangen möchten, denn das Herz steht ja zum natürlichen Acker in einem ähnlichen Verhältnisse.

Wieviel Mühe und Arbeit kostet der Acker, bis er zum Säen bereit ist, wie muß er bearbeitet werden bis ihm die Frucht überliefert werden kann, und so ist es auch mit dem Herzen, es muß erst mit der Pflugschar (dem Evangelium) gepflügt und mürbe gemacht werden, damit der Same Wurzel schlagen kann. Ja das Wort Gottes muß da durchdringen und muß scheiden Mark und Bein, Seel und Geist, und dann müssen immer Gebete zu Gott emporsteigen, damit es nicht kalt und nachläßig werde oder gar nur Dornen und Disteln (Ungerechtigkeit und Sünde) darinnen wachsen.

Wo wachsen Dornen und Disteln? wachsen sie nicht auf einem Acker, der schon einmal bepflügt und dann vernachläßigt worden ist und dort hilft's nicht, Samen zu streuen, denn Dornen und Disteln ersticken denselben.

Laßt uns unser Vertrauen auf den Erlöser Jesum Christum setzen, der ja den Feind überwunden hat und laßt uns immer kindlicher, demüthiger und tugendhafter werden und nur immer Gott bitten, daß Er den Acker unseres Herzens segnen möge, damit wir auf dem Sterbebette getrost hinüberblicken können in die ewige Freude zu Jesu und daran theilnehmen dürfen. Euer geringer Mitpilger

Paul M. Glanzer.

#### Kansas.

Lehigh, 27. April. — Die Familie (Franz) Goosen wurde von einem bedauerlichen Unfalle getroffen. Das fünfjährige Töchterlein wurde hinausgeschickt um den Vater, der Korn ausbrach, zum Mittagessen zu holen. Der Vater warnte das neben dem Wagen einhergehende Kind zur Vorsicht, doch kaum er sich's versah, lag es auch schon unter dem Wagen und wurde von einem Rade überfahren. Um das Unglück voll zu machen, fielen der Vater und das verletzte Kind, auf der Heimfahrt vom Doctor, aus dem Buggy, doch hat dies dem Kinde nicht sehr viel geschadet, da es auf einem Bette lag.

Cor. J. Janzen.

Leslie, Reno Co., 30. April. Gerhard Thießen, Sr., fr. Spurrau, Rußl., hatte das Unglück, daß am 29. April, während er in Gnadenau auf Besuch war, sein Stall, sammt Weizen, Korn, Hafer, 2 Headermaschinen, 3 Paar fast neuen Sielen, Grasmaschine, 2 Getreidereinigern u. s. w., 2 Arbeitspferden, eines seinem Sohne Johann Thießen gehörend, und einem Jährling abbrannte. Brandursache unbekannt. Er ist theilweise durch Vergütung gesichert. Es ist hart bei dieser

Johann Nickel.

#### Minnesota.

Mountain Lake, 28. April. Das Getreidesäen ist meistens beendigt, nur Flachs und Korn soll noch gesäet werden; für ersteren ist es gegenwärtig zu naß. Der Farmer muß also jetzt an's Wiesebrechen gehen. Heute ist die Witterung sehr schön, obwohl bewölkt. Es verenden hier viele Füllen, überhaupt ist das Ergebniß gering. Der Gesundheitszustand mittelmäßig. Jacob Friesen leidet an Magenkrankheit

Ein Leser.

#### Nebraska.

Fairbury, 2. Mai. Das Getreide steht schön grün da. Wir fangen an, Korn zu pflanzen. Die Weide für's Vieh ist auch schon gut. Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Mittwoch den 30. April wurden wir, als der Tag anfing zu grauen, von einem Nachbar (Amerikaner) aufgeweckt. Mein nächster Nachbar, ebenfalls ein Amerikaner, mit dem ich fast alle Tage Umgang hatte, hatte sich erhängt, ich solle rasch hinkommen, was ich auch that. O! wie hat das arme Weib geschrieen und geweint. Er war sozusagen ein christlicher Mann, ehrbar und fleißig. Mir war immer der Spruch im Sinn: „Die Gottlosen nehmen ein Ende mit Schrecken". All' seine Redlichkeit, Fleiß und Enthaltsamkeit ist im Nu zu Nichts geworden und er wird sein gerechtes Urtheil empfangen! Bedenket es, die ihr ohne Gott in der Welt lebt: „Die Macht des Teufels ist groß."

Nachmittags kam der Sheriff mit sechs Geschworenen, hielt die Leichenschau ab und am 29. wurde er begraben. Er hinterläßt eine trauernde Wittwe mit sieben Kindern. Dieser Selbstmord setzte Jedermann in Staunen und Keiner hätte dies von Mr. Bond gedacht. Möchten Alle den Spruch erwägen: „Gott wird an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist" und sich in dieser Gnadenzeit mit allem Fleiß und Ernst eine gewisse Hoffnung für's ewige Leben zu verschaffen suchen.

Corresp.

#### Manitoba.

Schönfeld, Morden P. O., 27. April. Werthe „Rundschau"! Da du mir so viele Nachrichten bringst so fühle ich mich verpflichtet, dir auch etwas mitzutheilen. Das Säen ist bei Vielen schon beendigt. Die Witterung ist bis jetzt sehr schön gewesen, nur heute, 27. April, schneit es fast den ganzen Tag, aber so bald der Schnee auf die Erde fällt, schmilzt er. Bemerke noch, daß die Leute, welche von hier nach Kansas übergesiedelt waren, fast Alle wieder zurück gekommen sind.

Zugleich bitte ich die lieben „Rundschauleser" in der alten Heimath, Wollost Chortitz, um Nachricht von unseren Großeltern Abraham Löwens und unseren Onkeln Jakob und Julius Löwen, welche früher in Borwalde gewohnt haben. Ich habe schon mehrere Briefe an sie geschrieben, ohne Antwort zu erhalten. Nebst Gruß

J. J. Peters.

Reinland, 28. April. Werthe „Rundschau"! Heute muß ich von einem Unglück berichten, welches sich bei meinem Bruder Isbrand Peters in Burrwalde ereignet hat. Am 21. April, Abends, wurde sein fünfjähriges Söhnchens von einer Kuh getreten und gestoßen; er kam Nachts um elf Uhr noch zu mir und ersuchte mich, mit ihm zum Arzte zu fahren. Der Arzt fand, daß dem Kinde ein Beinchen zweimal gebrochen war; er richtete dasselbe ein und wir blieben bei ihm, bis es Tag wurde. Dann fuhren wir nach meinem Hause und mein Bruder und das verletzte Kind blieben bei uns bis zum 28. April. Es ist jetzt auf dem Wege der Besserung.

Die Frühjahrswitterung war bis jetzt sehr schön, aber vor den Feiertagen gab es Regen mit Schnee vermischt, auch kleine Nachtfröste stellten sich ein; das erstgesäete Getreide ist schon grün. Wir wurden noch vor den Feiertagen mit dem Getreidesäen fertig; Flachs wollen wir noch hundert Acre säen, der Nachtfröste halber warten wir aber noch eine Zeitlang.

Der Gesundheitszustand ist, soviel wir wissen, gut. Muß noch berichten, daß unsere alte Nachbarin, die Benjamin Behr'sche gestorben ist, aber Näheres ist uns nicht bekannt, indem sie jetzt 14 Meilen von uns entfernt wohnen. Zum Schluße grüße ich alle Freunde und Bekannten, besonders in der alten Heimath, wo meine Frau noch Geschwister in der alten Colonie Kronsthal hat.

Johann A. Peters,
Reinland.

Hochstadt P. O., 30. April. Die Witterung hat die fast beendigte Saatzeit durch Regen und Schnee unterbrochen. Jetzt ist es ziemlich kothig und naß; letzteres ist aber für den Graswuchs sehr vortheilhaft, da das Gras schon in den dem Regen vorangegangenen warmen Tagen anfing zu grünen; auch die Bäume beginnen auszuschlagen, was fast einen Monat früher ist als im vorigen Jahre. Der erste Weizen geht schön auf. Wie es dieses Jahr hier mit dem Winter, überhaupt mit der ganzen Witterung bis jetzt gewesen ist, haben wir alle Ursache, zufrieden zu sein und bei Manchem wird Manitoba vielleicht wieder im Werthe steigen, denn durch die letzten zwei Jahre war es etwas in Mißcredit gekommen; erstens durch das späte Eintreten des Frühlings, und zweitens durch die Nachtfröste vor der Ernte, die viel Schaden angerichtet hatten. Wie der Weizen jetzt gesäet wird, könnte ihn wohl schwerlich ein Nachtfrost auf dem Felde finden, d. h. wenn nichts Ungewöhnliches vorkommt; doch es liegt Alles in des Herrn Hand, wenn Er nicht Gedeihen giebt, so hilft's nicht. Der Winter in den Südstaaten hat gezeigt, daß die „sonnigen" Gegenden davor nicht schützen. Doch nun genug hievon. „Die Bilder aus dem chinesischen Leben" sind interessant, wie überhaupt die ganze „Rundschau" interessant ist.

Producte werden wenig zu Markte gebracht, folglich ist von den Preisen auch nicht viel zu berichten. Eier preisen 12 Cents per Dtzd. und Butter 18 Cents per Pfund. Gesundheitszustand mit wenigen Ausnahmen ziemlich gut.

* * *

### Europa.

#### Westpreußen.

Reinland, 8. April. Wir hatten hier einen sehr langen Winter, drei Monate Schlittenbahn. Es ist auch sehr viel Schnee gefallen, in der Obergegend noch mehr, so daß wohl selten dem Eisgange mit so bangem Erwarten entgegen gesehen wurde, als heuer. Die Weichsel war von der See bis wo die Nogat abgeht, mit Eisdampfern geöffnet worden, was wohl viel Nutzen gemacht hat. Seit dem 22. März haben wir klares, schönes Wetter und bis 15 Grad Wärme. Das Wasser und Eis kam so schnell die Weichsel herab, daß es an mehreren Stellen über die Dämme geben wollte, den 3. April brach der Damm auf zwei Stellen in der Nähe des weißen Kruges, auch die Danziger Kampen und die ganze Nährung sind unter Wasser gesetzt auch die Zeier Kampen sind überschwemmt. Von der Obergegend, von Thorn und Umgegend, habe ich noch keine Nachricht. Herzlich grüßend alle Freunde und Rundschauleser. Auch Julius Bergman läßt seine Freunde grüßen, sie sind noch alle gesund.

Cornelius Martens.

#### Erkundigung.

(?) Peter Classen, Alta, Harvey Co., Kans., möchte gerne wissen, wo sich ein gewisser Peter Epp aufhält, der letzten Herbst nach Rußland und von dort wieder nach Amerika reiste. Er soll von Benj. Unruh, Sagradofka, Rßl., das Capital von Br. Abraham Classen zur Ueberbringung an Peter Classen in Amerika erhalten haben. Da besagter Peter Classen bis jetzt weder das Geld noch Nachricht erhalten hat, so will er wenigstens den Brief sehen, den Epp mit dem Gelde erhalten.

(?) Johann Bärgen, Burrton, Harvey Co., Kansas, bittet um die Adresse des Franz Kröker aus Asien; derselbe ist mit der Schwester der Gattin Bärgens verheirathet.

#### Auskunft.

☞ Heinrich Goosen, Lehigh, Marion Co., Kansas.

### Glück.

Am Bergeshang ein Blümchen sproß
So einsam und so hold,
Ein Käferchen ward sein Genoß'
So bunt wie laut'res Gold.

Die Sonne farbenreich beschien
Den klaren Morgenthau,
Und s' Blümchen wiegte her und hin
Sein Köpfchen weiß und blau.

Und keck, in toller Lustbegier
Sprang 's munt're Käferlein, —
Wie wenig braucht's, so dacht ich mir,
Um glücklich doch zu sein.

## Ein Osterfest in Rußland.

Eine russische Dorfskizze von J. Krassowsky.

(Schluß.)

### III.

Dunkle Wolken jagen über den Wald dahin, es sprüht ein feiner Regen und ungestüme Windstöße reißen und zerren die Baumwipfel hin und her. Die alten Fichten stöhnen. — Es ist eine dunkle stürmische Nacht, doch inmitten dieser Finsterniß steht die kleine Kapelle gleich einem Leuchtthurm im Meere und aus ihren Fenstern strömen glänzende Lichtstrahlen in den dunkeln Wald hinaus und verkünden die wunderbare Kunde: „Christus ist auferstanden!" „O, ihr, die ihr in blutiger Schlacht gefallen und nun auf diesem Friedhof ruhet, freuet euch: Christus ist auferstanden! Und ihr, die ihr mit dem bösen Leben gerungen und in diesem gewaltigen Kampfe geblieben seid, freuet euch: Christus ist auferstanden!"

Ein kindlich reines Entzücken glänzt auf den Gesichtern der in der Kirche versammelten Kurilowzer; eine gläubige fröhliche Antwort begegnet den Blicken des jungen Priesters, dessen Stimme bei der frohen priesterlichen Begrüßung unter Thränen zittert: „Christus ist auferstanden! Ja, wahrhaftig, Er ist auferstanden und in eurer Mitte, ihr lieben einfachen Leute!"

### IV.

Ein stiller, klarer Morgen senkte sich auf die Erde herab. Der Wald belebt sich und erglänzt in den Strahlen der Frühlingssonne. Die alten Fichten haben gleichsam festlichen Schmuck angelegt und prunken mit dem zarten, vom Regen erfrischten Grün ihrer Nadeln. Laut ertönt das Klopfen des Spechts am hohlen Baum. Das muthwillige Eichhörnchen läuft über den Weg, klettert auf die Zweige der Fichte, bedeckt sich mit seinem buschigen Schwanz und sieht mit erstaunten Aeuglein auf die Kurilowzer herunter, die in fröhlichen Gruppen aus der Kirche heimkehren.

Ein Wagen nach dem andern rollt aus dem Walde fort, holpert über die hervorstehenden Baumwurzeln und nöthigt die Fußgänger beiseite zu treten. Da ist auch der Wagen des Aeltesten mit Vater Leo und seiner Gattin. Das Mütterchen ist von der freundlichen Waldlandschaft ganz entzückt, ihr Blick schweift bis zu dem höchsten Gipfel hinauf und ergötzt sich an einem Habicht, der sich hoch und unendlich höher im lichten Himmelsblau badet. Seine graue Brust erglänzt im Sonnenschein, er breitet die Flügel der Sonne entgegen und schießt dann wie ein Pfeil zur Erde nieder.

Vater Leo unterhielt sich mit dem Aeltesten über die bevorstehende Aussaat des Sommerkorns. Sie vergaßen darüber den Fluß; doch — da lag er schon am Fuße des Hügels vor ihnen. „Träume ich?" ruft entsetzt der Kirchenälteste. Die Eisdecke war verschwunden, das ganze Flußbett war mit Wasser gefüllt; die Silberweiden am Ufer ragten nur noch mit ihren Gipfeln aus den Fluthen heraus. Auf dem gegenüberliegenden Ufer hatte der Fluß die Obstgärten überschwemmt und bespülte schon die Getreidescheunen einer kleinen Meierei. Die aus der Kirche zurückgekehrten Kurilowzer standen rathlos am Ufer umher. Der Aelteste seufzte und murmelte nachdenklich vor sich hin. „Was ist zu thun, was soll aus uns werden?" fragten ihn seine Reisegenossen unruhig. „Wir müssen einen Umweg machen und zur nächsten Brücke fahren," entschied der Aelteste. „Ist sie weit?"—„Ungefähr zehn Werst." — Während dessen wurde unter den Bauern am Ufer eine große Unruhe bemerkbar. Einige begannen nach der Meierei hinüber zu winken. „Ach, da kommt ein Boot herüber!"

„Wäre es möglich, daß wir an unserem ersten gemeinschaftlichen Ostertage bis zum Abend fasten sollten?" wendet sich die junge Frau an ihren Mann. „Wir wollen im Boot über den Fluß setzen, und wenn wir drüben keinen Wagen zu miethen bekommen, so gehen wir zu Fuß; auf irgend eine Weise werden wir schon nach Hause kommen." „Nun so wollen wir fahren!" entschied Vater Leo. Da kommt der kleine Kahn an's Ufer geschwommen. Es ist äußerst gefährlich, während einer Ueberschwemmung in einem „Seelenverderber"*), über den Fluß zu setzen, besonders wenn sich noch verspätete Eisschollen umher treiben. Die Kurilowzer überlassen es dem Priester und seiner Frau gern, zuerst über den Fluß zu setzen. Der Aelteste, ein erfahrener Fischer, schickt sich an, sie selbst hinüberzuführen. Sie stoßen ab. — Das Wasser treibt sie mit unglaublicher Schnelligkeit vorwärts und schlägt gegen den Rand des Bootes. Jetzt haben sie schon das Flußbett und die Gipfel der überschwemmten Silberweiden hinter sich, aber noch sind sie weit vom trockenen Lande entfernt. Plötzlich schimmert an der Spitze des Bootes gleich einer Wasserwelle eine umhertreibende Eisscholle. „Auf die Seite, nach rechts!"

Aber schon ist der Seelenverderber gegen die Eisscholle gestoßen — er springt mit dem Schnabel in die Höhe — ein Strom kalten Wassers umfaßt die Insassen. Ein durchdringender Angstschrei entwindet sich der Brust der jungen Frau und findet ein lautes Echo unter den am Ufer stehenden Bauern. „Rettet, rettet!" erschallt es und die Kurilowzer laufen nach verschiedenen Seiten auseinander. Man kann vom Ufer aus deutlich das auf- und niederschwankende Boot und die im Wasser kämpfenden Ertrinkenden sehen. Der Aelteste hat den Schnabel des Kahns erfaßt und bemüht sich, ihn zu den Weidengipfeln zu ziehen. Vater Leo verschwindet bald unter dem Wasser, bald kämpft er sich wieder auf die Oberfläche zurück. Jetzt erhebt er das Haupt, erblickt sein ertrinkendes Weib und strebt mit aller Macht zu ihr hin. Er erfaßt sie, legt sie sich auf den Rücken und schwimmt mit ihr, das Wasser kühn mit seinen kräftigen Armen zertheilend, dem Ufer zu. „Eile nicht so, Väterchen, eile nicht so!" warnen ihn die gespannt zusehenden Kurilowzer. Immer näher kommt das Ufer; jetzt versucht der Schwimmer auf seinen Füßen zu stehen; er kann schon Boden fassen, nimmt die junge Frau in seine Arme und trägt sie an's Land. Das Wasser fließt in Strömen an ihm hernieder. Plötzlich zieht ein verzweifelter Schrei seine Aufmerksamkeit zum Fluß zurück: der Aelteste hat das Boot losgelassen, um an's Ufer zu schwimmen, bemüht sich aber vergeblich, gegen den Strom anzukämpfen; er hat seine alten Kräfte überschätzt. „Ach, armer Greis! deine jungen Jahre sind vorüber, du kannst nicht mehr mit dem Strudel fertig werden!" Er sieht es augenscheinlich selbst ein; der arme Alte strengt seine letzten Kräfte an, dann ringt sich ein neuer Hilfeschrei, noch verzweifelter als der erste, aus seiner Brust hervor.

„Was ist das?" Die Kurilowzer trauen ihren Augen nicht. Vater Leo hat Kleider und Schuhe abgeworfen, sich aus den Armen seiner Frau, die ihn mit Gewalt zurückhalten wollte, gerissen und schwimmt nun dem Ertrinkenden zu Hilfe. Einige Bauern, die in das benachbarte Dörfchen geeilt waren, kehren jetzt mit Stricken, Fischerhaken und Netzen zurück; ihre Frauen schleppen Pelze und warme Tücher zum Reiben herbei. Da erscheint auch ein neues Boot, das unter mächtigen Ruderschlägen schneller als ein Vogel dahinschießt. „Schneller, schneller, beeilt euch, ihr guten Leute!" Vater Leo hat den Ertrinkenden erreicht und bietet ihm seinen Rücken dar, doch der arme Alte hat schon das Bewußtsein verloren und ergreift instinktmäßig den Fuß seines Retters. Vater Leo kämpft mit ihm im Wasser, befreit seinen Fuß, legt ihn sich auf den Rücken und schwimmt mit ihm dem Ufer zu. Da beginnt ihn die Strömung auf die Seite zu ziehen, er sinkt und bemüht sich offenbar, die allzu schwere Last abzuwerfen, aber vergebens! Der Greis hält sich mit beiden Händen krampfhaft auf seinem Rücken fest. „Sie gehen zu Grunde! Sie verderben Beide!" erschallt es in der Menge. Die arme junge Frau schluchzt krampfhaft, läuft am Ufer auf und ab und ringt die Hände in Verzweiflung. Jetzt wird der Schwimmer vom Strudel erfaßt, die Kräfte verlassen ihn, der Fluß hallt von einem entsetzlichen Schrei der Todesangst wieder, der sich einer jungen, kräftigen Brust entringt, und der kühne Schwimmer versinkt mit seiner Bürde in den Fluthen. Doch das Boot ist schon nahe, noch ein Ruderschlag und zwei Menschenleben sind gerettet.

Nach wenigen Augenblicken lagen Vater Leo und der Kirchenälteste am Ufer, scheinbar ohne Lebenszeichen. Die unglückliche Frau sank an die noch warme Brust ihres Mannes, küßte ihn und bemühte sich, sein scheinbar stillstehendes

*) Seelenverderber = ein in jener Gegend übliches, aus einem Baumstamm ausgehöhltes, winziges Boot.

Herz mit ihrem warmen Athem zu beleben. Und über ihnen schien die Sonne so warm und erklang so fröhlich das Lied der Lerche.

„Schnell, schnell, man muß sie reiben!“ trieben sich die aus dem Dörfchen zurückgekehrten Bauern untereinander an. Sie legten die Ertrunkenen auf eine breite Bahre; nach tüchtigem Reiben und Rütteln athmete Vater Leo tief auf und öffnete die Augen. „Mein lieber, lieber Leo, Christus ist auferstanden!“ rief glückselig die junge Frau und umarmte den in's Leben zurückgekehrten Gatten. „Christus ist auferstanden!“ „Christus ist auferstanden!“ wiederholten gerührt die Bauern. Der Aelteste lag in einer tiefen Ohnmacht, sein Herz schlug noch und er erwachte, sobald man ihn tüchtig gerieben und erwärmt hatte. — O, das war eine tiefbewegte, glückliche Osternachfeier voll Dank und Lob, die nun von den Dorfbewohnern mit den Geretteten gefeiert wurde! Sie blieb Allen unvergeßlich, die ihr Zeuge gewesen waren.

Zwanzig Jahre sind seitdem vergangen. Die Kurilowzer haben jetzt eine neue, vor Kurzem eingeweihte Kirche, nicht groß, aber hell und freundlich, mit einer eichenen, geschnitzten Ikonostas,*) die mit aus Moskau verschriebenen Bildern geschmückt ist.—Es giebt keinen Feiertag, an dem die Kirche nicht von Betenden gefüllt ist, die Beide, Männer und Frauen, mit dem Geistlichen zusammen die Liturgie singen.

Vater Leo lebt jetzt in seinem eigenen, wohl eingerichteten Hause, auf seiner eigenen Dessjatine Landes und ist ein erfahrener Landwirth und Bienenzüchter. Das Mütterchen unterrichtete das junge Geschlecht der Kurilowzer in der Kirchenschule, bis dieselbe von der Krone confiscirt wurde.

Auch im Leben der Kurilowskischen Bauern hat sich gar Vieles verändert. Keiner von ihnen wohnt jetzt in einem räucherigen Hüttchen, und das verschimmelte Brod hat sich nur noch in der Erinnerung aufbewahrt. Von jenen Eigenthümlichkeiten, die früher die unvermeidlichen Eigenschaften des weißrussischen Bauern bildeten, der unter dem „herrschaftlichen Bann“ stand, die verächtliche Unterwürfigkeit, der furchtsame, scheue Blick, davon ist jetzt keine Spur mehr vorhanden. — [„Haus- u. Bauernfrd.“]

*) Ikonostas = in griechischen Kirchen, die mit Heiligenbildern versehene Wand vor dem Altar.

## Blutiger Aufruhr in Chicago.

Nachdem es am Montag Nachmittag den 3. Mai bei den McCormick'schen Werkstätten zu ernsten Unruhen gekommen war, indem ein Pöbelhaufe von etwa 6000 Mann die Fabrik und die darin Arbeitenden mit Steinen oder mit Knüppeln angriffen, wobei jedoch nur wenige ernstliche Verletzungen vorkamen, brachte der Dienstag Abend einen Aufruhr, der Vielen das Leben oder doch die gesunden Gliedmaßen kostete.

An diesem Abend nämlich hielten die Socialisten auf dem alten Heumarkte an der Randolph Str. zwischen Desplaines und Halstead Str., eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher Aug. Spieß, A. R. Parsons und Sam. Fielding sprachen. Namentlich der Letztgenannte hielt eine bluttriefende Rede und forderte die Leute auf, sich zu bewaffnen. Immer blutiger und aufrührerischer wurden seine Worte, so daß endlich 125 Mann von der Polizei herbeirückten, um die Versammlung aufzuheben. „Als ich dort“, so erzählt ein Polizeiinspector, „die Leute aufforderte, auseinander zu gehen, rief Fielding: ‚Zu den Waffen!‘ Ich wiederholte meine Aufforderung, als plötzlich von hinter dem Wagen hervor, welcher keine 15 Fuß weit von uns stand, zwei Bomben zwischen das zweite und dritte Glied geworfen wurden.“ Es waren Dynamitbomben, durch welche eine Anzahl Polizisten schlimm zugerichtet wurde; fünf derselben fielen schwer verletzt zu Boden.

Sobald sich die Polizei mit diesen Dynamitbomben angegriffen sah, zog sie die Revolver und begann auf die noch etwa 1000 Köpfe zählende Menge zu schießen, worauf auch von Seiten der Socialisten geschossen wurde. Es dauerte nicht lange, so waren die nahe Polizeistation und die in der Nähe gelegenen Apotheken mit Verwundeten und Sterbenden angefüllt, zu deren Hilfe oder Rettung Aerzte von allen Seiten herbeigeholt wurden.

Wie viele Verwundete es auf beiden Seiten gab, läßt sich nicht feststellen. Vier Polizisten sind todt, vier andere so schwer verwundet, daß von Rettung nicht mehr die Rede ist, und dreißig mehr oder minder schwer namentlich an den Beinen verwundet.

Die Zahl der auf Seiten der Socialisten Verwundeten läßt sich gar nicht feststellen, da die Verwundeten rasch von ihren Freunden beiseite geschafft wurden. Man schätzt die Zahl derselben aber auf 60, da man ja allein 20 verwundete Socialisten verhaftet hat, von denen einer, ein noch junger Mann im Gefängniß starb.

## Most's Brandrede.

Am Charfreitag-Abend fand im „Germania Garden“ in New York eine deutsche Socialisten- (nicht zu verwechseln mit den „Rittern der Arbeit“) Massenversammlung statt, worin wieder einmal unverblümt zum Mord und Blutvergießen aufgefordert wurde. Die Einladung zu der Versammlung war in einem Circular ergangen, welches mit den Worten begann:

Zu den Waffen! Referent: John Most. Arbeiter: Die Capitalsbanditen ermorden Eure Brüder! Rüstet Euch zur Gegenwehr.

Auf der rothbehängten Tribüne lag eine Hinterlader-Muskete mit Bajonet. Nachdem Most die Tribüne bestiegen, hielt er unter wilden Grimassen und mit den Händen wie wüthend umherfahrend, eine fast zwei Stunden lange Rede, der wir folgende characteristische Stellen entnehmen:

„Mit Umzügen, wie der für den ersten Mai geplante, ist nichts auszurichten. Stellt einmal der Ordnungsbestie 20,000 bewaffnete Arbeiter gegenüber,“ das wirkt besser! Bewaffnet Euch, schützt Euch! Ihr könnt — hier schwang er den Hinterlader mit Bajonet über seinem Kopfe — einen Hinterlader für \$10, \$8, ja \$6 erhalten, und wer nicht so viel hat, kann sich einen Revolver für \$2,50 anschaffen, wofür ihr ein ganz gutes Schießeisen erhaltet. Für \$12½ erhaltet ihr ein Repetirgewehr, mit dem ihr 10 Strolche in der Minute niederschießen könnt. Noch billiger ist es, sich mit Knüppeln, die einen halben Fuß länger wie die Polizeiknüppel, zu bewaffnen. Cavallerie ist in einem Straßenkampfe nichts nütze! Eure Infanterie kann mit Knüppeln, Revolvern und Hinterladern bewaffnet werden und Eure Artillerie kann sich der Handgranaten bedienen.

„Ihr verschwendet Euer Geld in goldenen Uhren und Schmucksachen.“ Kauft Euch lieber „Musketen, Revolver und Patronen.“ Kauft Euch Waffen auf Abzahlung, exercirt, haltet Schießübungen und rüstet Euch für den kommenden Kampf. Für ihn, für die allgemeine Revolution, rufen wir das Volk zu den Waffen! „Das capitalistische System muß ein Ende mit Schrecken nehmen;“ macht tabula rasa mit dem Capital und dem Staate und errichtet eine Gesellschaft, in der Jeder gleichmäßig an allen Vortheilen theilnimmt. Dazu müßt ihr den Protzen, Pfaffen und Staatsbanditen den Krieg erklären. Ich kann euch 10,000 so schöne Hinterlader, wie dieser, für nur \$10 das Stück liefern. Wenn Ihr genug Waffen habt, „schlagt los und nehmt, was Euch gehört.“ Schafft Euch auch Knüppel an. Die Verfassung giebt Euch das Recht, Euch zu bewaffnen, selbst mit Kanonen, wenn Ihr wollt. Aber das ist nicht nöthig. Wir brauchen uns nicht erst Kanonen- und Bombengießereien anzulegen. Bomben kann man aus Glasröhren oder alten Eisenröhren machen, die man mit Dynamit und Schießpulver füllt und an beiden Enden mit Zündhütchen versieht. Seht Ihr dann eine von den Canaillen der Ordnung, „so schmeißt ihr eine solche Bombe unter die Füße und sie ist geliefert.“ „Eure Weiber“ können mit den Bomben umzugehen lernen und sich auch „auf Petroleum einüben.“ Petroleumbomben können von euren Hausfrauen in ihren Mußestunden aus einem alten Topfe hergestellt werden. Solche Bomben sind wahrlich nicht von Pappe! Wir müssen auch Scharfschützen haben, welche „die Ordnungsbestien auf weitere Entfernungen niederschießen können. Sie exerciren ihre Söldlinge täglich. Sind wir aber erst bewaffnet, dann können wir uns jeden Tag auf ein gegebenes Zeichen erheben und „uns der ganzen Stadt bemächtigen.“ Alle Waffensäle der Miliz gehören dann uns. Binnen eines Jahres können 100,000 Mann bewaffnet sein; „dann nehmen wir die Mastbürger, Spießer und Capitalisten an der Gurgel. Unser ist dann alles Brod und alles Fleisch, Kleider, Geld, Häuser und aller Champagner obendrein.“ Wir wollen keine Abschlagszahlungen. Wir wollen Alles!“ Krieg gegen die Capitalisten! Krieg gegen den Staat! Krieg gegen die Kirchen! Sie alle sind unsere Feinde. Gebt mir nur Eure Adresse und sagt nur, was Ihr für Waffen wollt. Ich will sie Euch billig liefern!“

In diesem Tone ging es fort. Andere Redner äußerten sich in ähnlicher Weise. Einmal schien es, als ob es zu einem Angriffe auf die anwesenden Polizisten kommen werde. Aber die feste Haltung dieser schreckte die Anarchisten zurück.

Unter der amerikanischen Bevölkerung giebt sich über derartige Brandreden, die fast ausnahmlos von Eingewanderten und zwar meistentheils „frisch eingewanderten Deutschen,“ gehalten werden, eine steigende Erbitterung kund. Sie wird jetzt noch dadurch erhöht, daß unter den Aufrührern, welche den letzten Donnerstag Abend in Brooklyn die Zuckerfabriken zu zerstören drohten und den Polizisten eine förmliche Straßenschlacht lieferten, wenn es auch, Dank der Mäßigung der letzteren, gerade keine Todten gab, zahlreich die rothen Abzeichen der Socialisten bemerkt wurden. Was schon seit längerer Zeit vorausgesagt war, beginnt sich zu erfüllen. Unter der eingeborenen Bevölkerung bereitet sich eine gewaltige Reaction gegen dieses anarchistische Treiben vor, und es ist Gefahr vorhanden, daß dieselbe eine der gesammten Einwanderung, besonders aber der „deutschen“ Einwanderung, feindselige Gestalt annimmt. Denn, mögen auch die Irländer in „Handlungen“ gewaltthätiger sein, so ist es doch nicht zu bestreiten, daß die deutschen Agitatoren vom Schlage Most's es ihnen in blutschnaubenden „Worten“ zuvor thun. Dabei steht der Deutsche dem Amerikaner schon durch die Sprache fremdartiger gegenüber. Sollte daher „ein neuer Knownothing-Sturm“ sich zusammenballen, so würde er wahrscheinlich „am meisten gegen die Deutschen gerichtet sein.“ Und — aufrichtig gesagt — wen könnte dies Wunder nehmen, wenn Reden wie die Most's in einer zahlreich besuchten „deutschen“ Massenversammlung ohne Wiederspruch gehalten und laut beklatscht werden können?—[Anz. d. W.]

## Zwei Beispiele großer Gewissenhaftigkeit.

— Ein alter fleißiger Arbeitsmann war oft bei einem reichen Bankier in Paris beschäftigt. Eines Tages — es war im Winter — hatte er Holz gespalten, und weil er nichts mehr zu thun hatte, konnte er schon früh nach Hause gehen; trotzdem erhielt er, wie gewöhnlich, seinen vollen Tagelohn. — „Das ist zu viel,“ sagte er und gab das Geld zurück, „so viel habe ich nicht verdient.“ — Als man ihm aber erwiderte, er möge sich nur beruhigen der Bankier habe den Befehl ertheilt, ihm im Winter dasselbe auszuzahlen, was er im Sommer erhalten habe, nahm er endlich das Geld ohne weitere Bemerkung. — Einige Wochen später hört man noch in später Abendstunde im Hofe Holz spalten. Der Bankier wußte sich das nicht recht zu erklären und ging selber hinaus, um der Sache auf den Grund zu kommen. Es war der Arbeitsmann. Bei dem schönen Mondenscheine sagte er, habe er sich das Geld verdienen wollen, das ihm schon bevor er es verdiente, gegeben worden.

— Zu einem reichen Herrn, welcher viel Vergnügen an der Jagd fand, kam eines Tages ein Landmann. Dieser erzählte, daß sein Feld an mehreren Stellen von den Pferden und Hunden des Königs sehr zertreten sei und er von jenen Stellen wohl nichts ernten könnte. — „Mein Freund,“ sagte der Jäger, „ich weiß, daß wir öfter über Ihr Feld geritten sind. Wenn Sie mir jedoch den Schaden berechnen wollen, will ich Ihnen denselben ersetzen.“ — Der Bauer sagte, daß er mit der Hilfe eines Freundes den Schaden berechnet hätte und dieser sich wohl auf 400 Mark belaufen würde. — Der Jäger gab ihm das verlangte Geld. Als jedoch der Herbst kam, zeigte es sich, daß auf den zertretenen Stellen das Feld am ergiebigsten war. Er ging wieder zu dem reichen Herrn und sagte: „Mein Herr —“ — „Nun mein Freund,“ unterbrach ihn der Jäger, „habe ich Ihnen den Schaden nicht ganz ersetzt?“ — „O ja,“ erwiderte der Bauer. „Ich finde, daß ich keinen Schaden erlitten habe, indem das Feld an den zertretenen Stellen am fruchtbarsten war. Ich bringe Ihnen daher ihre 400 Mark zurück.“ — „So sollten die Menschen gegenseitig handeln.“ Mit diesen Worten ging der Jäger in ein Nebenzimmer. Er kehrte bald zurück und indem er dem Landmann 2000 Mark reichte, sagte er zu demselben: „Nehmen Sie dieses, und wenn ihr ältester Sohn 21 Jahre alt geworden ist, erzählen Sie ihm, wie es in Ihre Hände gelangt ist.“

## Die Lehre im Sturm.

Unter diesem Titel schreibt die St. Pauler „Volkszeitung“: Furchtbar war das Werk der von dem Cyklon in Minnesota's Nordwesten angerichteten Zerstörung von Menschenhabe und Menschenleben. Aber nicht minder unbarmherzig hat er unter den Beobachtungsresultaten über das Auftreten der Cyklone gehaust. Er hat uns gelehrt, daß wir darüber nichts wissen können.

Man glaubte sich überzeugt zu haben, daß Cyklone in Minnesota dessen Südwesten zu ihrem Lieblings-Tummelplatz erwählen und das übrige Gebiet vor ihnen sicher sei. Der Cyklon in letzter Woche trat im Nordwestgebiet auf.

Man hatte die Regel aufzustellen gesucht, daß die hohe ebene Prairie von den Cyklonen ausersehen werde, aber das Verheerungsgebiet des letzten Cyklons war eine hügelige Landschaft mit Wald und Prairie. Ganz und gar über den Haufen geworfen hat der letzte Cyklon Alles, was man sich über seine Entstehung aus kleinen Wirbeln, die, mit ihrer Drehbahn am Boden gefesselt, sich im Fortsausen vergrößern, und welche man kommen sehen kann, zurechtgelegt. Den letzten Cyklon hat Niemand aus der Ferne der Landschaft herankommen sehen. Von Niemandem geahnt, schoß er wie vom Aether herab, um, aufspringend von der Bahn, sich wieder und wieder zur Zerstörung zu senken, bis er, aufsteigend, verschwand.

Seine Bahn ist eine unterbrochene, sie setzte zwei bis drei Meilen westlich von St. Cloud ein, dann kann man sie auf eine Gesammtlänge von 24 Meilen verfolgen. Wo der Tornado über den Hügelrücken hinter Sauk Rapids, den Rand des ursprünglichen Mississippi-Ufers, an jenem Punkte hingefegt, macht sich eine kleine Abweichung nach Osten bemerkbar, bis nach einer Strecke von drei und einer Viertel Meile die rechte Kante der Bahn die Westseite des Baches berührt, der vom Norden durch die Schlucht in Sauk Rapids in den Mississippi strömt.

Er folgte dann dem Bache mit seinem Centrum in der Thalsohle, wo Alles auf der Oberfläche förmlich aufgeleckt wurde. Der Bach wurde an vielen Stellen trocken gesogen und der aus der Tiefe emporgeführte Schlamm in breiten Streifen rechts und links über das Land hingespritzt.

Dicht am Bach hielt sich der grause Zerstörer fast quer durch das Township 37 von Range 30 bis zur Nordgrenzlinie von Sektion 17 dieses Towns, wo er sich nahezu nach Nordwesten wendete, von dort diesen Curs durch die Sectionen 8, 7 und 6 einhaltend bis beinahe zur Nordwestecke der letzteren Section. Hier sprang das wirbelnde Gebilde nach direct nördlicher Richtung um und traf in Section 31 Schultz's Platz, wo die Hochzeitsgesellschaft sein Opfer wurde.

Bis dahin hatte die Bahn ziemlich regelmäßig eine Breite von 800 Fuß oder darunter gewahrt und die Richtung war einfach durch die Bodenbildung bedingt worden. Der Bach aber bildet die Grenze zwischen der Bushprairie und dem offenen Waldland, und die Thatsache, daß sich der Tornado an die Thalsohle des Baches hielt, erklärt, daß er zwischen Sauk Rapids und Schultz's Platz nur wenig Schaden anrichtete. Bis Schultz's Platz hatte der Cyklon fast 13 Meilen zurückgelegt. Unmittelbar nach Ost Nord-Ost auf etwa zwei Meilen, dann direct nördlich hin über die beiden Arme des Rock Creek immer noch am Saum der Bushprairie. Nur drei und eine halbe bis vier Meilen westlich von Buckman's, in der Nähe der Gevallen-Mühlen nach Südwest von der Richtung nach der Rich Prairie Postoffice —und wir begegnen den letzten Spuren der Zerstörungsbahn. Hier zerstoben die wirbelnden Kegel, die sich in einem heftigen Regen aus Wolken, beladen mit electrischen Stoffen, aufzulösen schienen. Hiernach wäre der Endpunkt der Bahn etwa 12 Meilen südöstlich von Little Falls zu suchen, und des Sturmes letzte Richtung lag direct nach Brainerd zu. Aber etliche Meilen weiter würden den Zerstörer gegen den Waldgürtel, der sich von Mille Lac quer durchzieht, also gegen einen sicheren Wall geschleudert haben. Das war die Bahn des Sturms.

Jeden Zweifel aber hat das furchtbare Naturereigniß an der völligen Ohnmacht des Menschen, es zu erklären, ihm zu begegnen, entfernt. Der Sturm hat es zur unumstößlichen Gewißheit gemacht, daß vor Gebilden gleich ihm kein Theil unseres Landes sicher ist, keine Bodenbildung, keine Jahreszeit Schutz gegen sie gewähren.

## Ein Besuch bei Geronimo.

Einen Besuch im Lager des Apache-Häuptlings Geronimo schildert in der Amerika ein Augenzeuge so:

....Denken Sie sich einen kleinen, kegelförmigen Hügel, der nicht mehr als 300 Fuß hoch ist und aus Lavablöcken besteht. Auf der Oberfläche dieses Hügels befinden sich zahlreiche Löcher und spitzige Kanten, nebst einigen tiefen Spalten.

Dieser Platz ist von allen Seiten mit beinahe senkrechten Wällen umgeben. Wasser ist dort reichlich vorhanden. Ebenso gutes Gras und einige Bäume.

Die Chiricahua's haben hier Alles bei der Hand, was zu ihrer Bequemlichkeit nothwendig ist. Hier haben sie ihre kleinen Hütten aus Aesten erbaut, von denen jede mit einem 3 bis 4 Fuß hohen Walle von lose aufeinander gelegten Steinen, umgeben ist. Die Entfernung zwischen diesen Hütten und dem Lager des Lieutenant Maus beträgt kaum 500 Yards. Allein zwei breite tiefe Schluchten befinden sich dazwischen, welche die Stellung der Chiricahua's nahezu uneinnehmbar machen.

Langsamen Schrittes ging ich auf dem steilen Pfade, der in die Festung der Chiricahua's führt, vorwärts. Als ich dort anlangte, waren die Aeltesten gerade versammelt, in Betreff ihrer Ergebung an Gen. Crook zu berathen. Dieser war kurz vorher bei Lieutenant Maus eingetroffen.

Geronimo schaute mich mit einem mißtrauischen Blicke an, allein Kowtenne und Alchise, die neben ihm standen, beruhigten ihn.

Das Gesicht des berühmten Apachen-Häuptlings trägt den Ausdruck der Verschlagenheit und Waghalsigkeit, zugleich den der Grausamkeit.

Das Antlitz des neben ihm stehenden Kutlihe verrieth eine tückische Natur, während der Häuptling Natchez auf mich den Eindruck eines gutmüthigen Menschen machte.

Ich erhielt die Erlaubniß, mir das kleine Dorf anzusehen. Die Bewohner desselben waren sämmtlich gut bewaffnet. Die Hütten waren aus Baumästen erbaut.

„Bewegliches Eigenthum“ bemerkte ich übrigens nur wenig, außer einer ziemlichen Anzahl von Winchester-Büchsen und kupfernen Patronen. Körbe hatten die Indianer keine, wohl aber einige Blechteller und Schüsseln. Die zahlreich vorhandenen Wolldecken schienen neu zu sein und waren von jenen in Deutschland für den Handel mit Mexico angefertigten bunten Mustern. Auch die Hemden, welche die Männer und Knaben trugen, stammten aus Mexico. Sie hatten ihre weiße Farbe noch ziemlich behalten. Ich ersah hieraus, daß die Rothhäute ihre gesammte Lagerausstattung, die im letzten Januar von Crawford zerstört worden war, durch Handel mit Mexico oder Raub wieder ergänzt hatten.

Mehrere Indianer sprachen leidlich spanisch und schienen begierig zu sein sich mit mir zu unterhalten. Keiner der Leute zeigte sich mir gegenüber mürrisch oder unhöflich, allein ich bemerkte wohl, daß sie jede meiner Bewegungen mit Argusaugen bewachten.

An einer Stelle entdeckte ich einen kleinen weißen Knaben, ein Gefangener. Er war sehr zurückhaltend, als ich ihn anredete, und schien sich darüber zu verwundern, einen weißen Mann unbewaffnet in dem Wigwam der Indianer umhergehen zu sehen. Nach einigem freundlichen Zureden gelang es mir jedoch, ihn gesprächiger zu machen.

Ich erfuhr nun von ihm, daß er Santiago McKinn heiße und aus Mimbres, einem Orte in der Nähe von Deming in New Mexico, komme. Die Indianer hatten ihn wahrscheinlich dort geraubt und ihn mit sich genommen.

## Glasaugen.

Die Fabrication künstlicher Augäpfel hat sich bis jetzt in unserem Lande nicht als geschäftlicher Erfolg erwiesen und wird daher in kaum nennenswerthem Maßstabe betrieben. Fast alle hier benutzten Glasaugen sind importirt; die schönsten werden in Paris verfertigt, aber auch Deutschland und England liefern eine ziemlich feine Waare.

Zur Herstellung künstlicher Augen von moderner Vollkommenheit gehört sehr viel Geschick und Erfahrung. Das Einfachste ist noch die Fabrication des bloßen gläsernen Apfels, der am Rande eine besondere, kaum merkliche Erhöhung hat, so daß er von den Muskeln der Augenhöhle nicht nur festgehalten, sondern sogar hin- und herbewegt werden kann. Eine besondere Kunst ist nun das Bemalen; die größte Sorgfalt dabei wird nicht auf die Pupille, sondern auf das Weiße verwandt. Man hat Gelbweiß, Bläulichweiß u. s. w., so daß der Käufer eines künstlichen Auges—natürlich die gehörige Auswahl vorausgesetzt — sicher ein solches finden kann, dessen Farben auf das Genaueste seinem anderen, natürlichen Auge entsprechen. Die feinen rothen Aederchen müssen ebenfalls sehr sorgsam gezeichnet werden. Selbstverständlich werden auch alle vorkommenden Größen hergestellt. Paßt ein Augapfel noch nicht ganz genau in die betreffende Höhle, so kann er erhitzt, weicher gemacht und dann nach Bedürfniß geformt werden.

Ein künstliches Auge, so fein, als es gegenwärtig verfertigt werden kann, läßt sich, wenn es in Benutzung ist, selbst in nächster Nähe kaum von einem natürlichen unterscheiden. Ist die Thränendrüse in der Augenhöhle noch nicht zerstört, so kann man mit einem Glasauge sogar weinen, ganz ebenso wie mit einem angeborenen.

Glasaugen lassen sich höchstens fünf Jahre lang tragen; würden sie vor dem Schlafengehen nicht herausgenommen, so müßten sie sich noch schneller abnutzen. Denn der ätzende Schweiß sowie das Thränenwasser machen die Oberfläche des künstlichen Auges allmälig matt und rauh. Das Herausnehmen hat nebenbei natürlich auch den Zweck, daß die Muskeln der Augenhöhle, die von einem künstlichen Auge unter allen Umständen mehr angestrengt werden, gehörig ausruhen können.

Mann irrt sehr, wenn man glaubt, daß die künstlichen Augen nur der Eitelkeit dienten. Sie schützen vor Allem die Augenhöhlen gegen Verletzungen, die durch Staub und Schmutz verursacht werden können. Die meisten Glasaugen werden denn auch—wenigstens bei uns—von Arbeitern gekauft, die in Gießereien und dergl. das eine Auge eingebüßt haben, und an solchen Plätzen ist die Gefahr einer Entzündung unzweifelhaft am größten. Der Preis eines künstlichen Auges betrug vor nicht sehr langer Zeit \$10, während man es jetzt schon für die Hälfte dieses Betrages bekommen kann.

— Es ist nicht was man ißt, sondern was man verdaut, was Einen stark macht. Es ist nicht was man verdient, sondern was man erspart, was Einen reich macht. Es ist nicht was man liest, sondern was man behält, was Einen gelehrt macht. Es ist nicht was man mit den Lippen vorgiebt, sondern mit dem Leben beweist, was Einen zum Christen macht.

# Die Rundschau.

**Erscheint jeden Mittwoch.**

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

**Rundschau,**
**Elkhart, Indiana.**

**Elkhart, Ind., 12. Mai 1886.**

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

**Unsere Sonntagschul-Fragebücher.** — Wir wünschen die Aufmerksamkeit Aller, die in dem Werk der Sonntagschule interessirt sind, und besonders Derer, die als Führer und Lehrer in derselben arbeiten, auf unsere Serie von Fragebüchern zu lenken. Diese Bücher sind in der That eine große Hilfe beim Unterricht, für den Lehrer sowohl als auch für die Schüler, auch wird durch den Gebrauch derselben die Gefahr vermieden, Irrlehren zu verbreiten die sich wegen Unkenntniß der Lehren so oft einschleichen. Siehe Anzeige auf letzter Seite. Menn. Pub. Co.

Ein Freund unseres Blattes schreibt uns Folgendes: „Lieber Editor, weil du in No. 16 der „Rundschau" die Abonnenten bittest, so viel als möglich zur Vermehrung der „Rundschau"-Abnehmer beizutragen, so bin ich gerne bereit, etwas zu thun, um unser liebes Blatt unter den Brüdern zu verbreiten und sende dir hiermit drei Adressen, mit dem Ersuchen, an dieselben Probenummern zu senden. Ich, für meine Person, möchte nicht ohne die „Rundschau" sein, ich kann kaum immer den Tag erwarten, wenn sie kommt. Ich will keine Gelegenheit, für sie etwas zu thun, vorübergehen lassen."

Wir geben diesen Brief deshalb wieder, weil er von besonderer Begeisterung für unsere Sache zeigt und sehr erfreulich ist. Hätten alle unsere Abonnenten ein solches Bestreben, dann würde es nicht lange dauern, bis sich die gegenwärtige Anzahl der Unterschreiber verdoppelt hätte. Wir bitten unsere Freunde abermals, von unserem Antrage, daß wir an irgend eine Adresse Probenummern unentgeltlich senden, recht ausgiebigen Gebrauch zu machen. Abonnements können zu irgend einer Zeit des Jahres beginnen.

Zur „Regelung" der die Erzeugung von natürlicher Butter schädigenden Kunstbutter-Fabrikation hat der „Amerikanische Land- und Milchwirthschafts-Verein" dem Committee für Landwirthschaft im Senat der Ver. Staaten ein Gesetz zur Annahme vorgelegt, welches ganz darnach angethan ist, den strafwürdigen Erzeugern dieser ekelhaften Schmiere das unsaubere Handwerk zu legen und sie zu veranlassen, die Fettabfallsstoffe der Schlachthäuser wieder ihrem eigentlichen Zwecke, der Seifenfabrikation, zuzuführen, anstatt sie in „Butter" umzuwandeln und ahnungslose Leute damit zu betrügen. Die Annahme des Gesetzes ist wahrscheinlich, da, wie uns der obengenannte Verein mittheilt, der Senat geneigt ist, die Milchwirthschaft des Landes, die durch diesen Schwindel fast ganz zu Grunde gerichtet, zu schützen. Der Verein fordert jetzt die Bauern und Erzeuger von natürlicher Butter im ganzen Lande auf, an ihre resp. Senatoren und Vertreter zu schreiben und in sie zu dringen, daß das Gesetz angenommen wird. Ist nur das Gesetz einmal angenommen, dann ist es auch mit dieser gesundheitsschädlichen Schmiere bald aus, deren Erzeuger sich an dem Volke und den reichlichen Gaben Gottes so lange und schwer versündigt haben. Sie berufen sich wohl darauf, daß die Kunstbutter die „Butter" des armen Mannes sei. Dies ist aber ein fauler Vorwand. Es ist für den armen Mann besser, sein Brot trocken zu essen, als es mit einer solchen Schmiere zu bestreichen. Außerdem weiß man, daß Millionen Pfunde von Oleomargarin und Kunstbutter als „Creamery" zu hohen Preisen verkauft wurden, wodurch nicht nur die Käufer betrogen, sondern auch die ehrlichen Bauern und Buttererzeuger des Landes schwer geschädigt wurden.

## Der Sultan von Sansibar

hält in einem einfachen hölzernen Käfig, der mit starkem Eisengitter verschlossen ist, vor seinem Palast drei Löwen aus dem Innern Afrikas als Zeichen seiner Herrscherwürde. Dieselben werden täglich mehrmals mit frischem Ziegenfleisch gefüttert. In der Nähe des Käfigs lungern stets faulenzende Eingeborene, die sich von der Sonne braten lassen und keine angenehmere Zerstreuung kennen, als den Bewegungen der Raubthiere zuzuschauen. Diese, infolge dessen zahm wie Hauskatzen geworden, lassen sich streicheln und schnurren dabei höchst gemüthlich. Unlängst nun hatte der Wärter dieser Löwen verabsäumt, die Thüre des Käfigs zu schließen, und da ereignete es sich, daß der männliche Löwe im Ueberdruß seiner Gefangenschaft die Gelegenheit wahrnahm, sich etwas mehr Bewegung zu erlauben, indem er ausbrach und auf dem Platze vor dem Sultanspalast lustwandelte. Dieser Vorfall, der bei uns wahrscheinlich die größte Aufregung und Schrecken und Angst im Gefolge gehabt hätte, verlief aber ganz harmlos; die dort verkehrenden Menschen hielten in ihrer Beschäftigung inne und blieben stehen, um den Löwen anzuschauen, der in lustigen Sprüngen auf dem Platze einherlief und selbst die dort sich herumtummelnden Hunde nicht beachtete. Der Sultan, welcher zufällig von seinem Balkon aus diesem Ereignisse zusah, rief den ersten besten Araber, den er zu Gesicht bekam, an und befahl ihm, den Löwen in seinen Zwinger zurückzuführen. Der für diesen gerade nicht sehr verlockenden Auftrag Ausersehene faßt darauf kurz entschlossen den Löwen mit der einen Hand in der Mähne, mit der anderen am Hintertheil und schob ihn vor sich her und in den Käfig zurück. Der Löwe folgte willig dieser Führung und fing erst an zu toben und Wuth zu schnauben, als sich die Thüre wieder hinter ihm geschlossen hatte.

## Gemeinnütziges.

— Unreines Trinkwasser reinigt man am besten mittelst Filtriren durch Holzkohlenpulver. Die Holzkohle nimmt nicht nur alle Unreinigkeit und schädlichen Stoffe, sondern auch alle üblen Gerüche weg. Kein anderes Material besitzt diese Eigenschaft. Ein guter billiger Filter läßt sich auf folgende Weise herstellen. Man nimmt einen recht großen, neuen Blumentopf, bringt zuerst auf die Oeffnung im Boden eine Flocke Baumwolle und darauf eine dicke Lage gröblich gepulverte Holzkohle. Darüber breitet man eine Lage von kornigem Sand oder auch Kies und gießt das Wasser darüber.

— Das Prüfen von Eiern. — Für jeden Hühnerzüchter ist es von großem Werth, in der Brütesaison die Eier auf ihre Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit zu prüfen. Eier, aus denen keine Brut entsteht, sollten am siebenten oder achten Tage weggenommen und für Nahrungszwecke verbraucht werden. Viele wissen noch gar nicht, wie die Brutfähigkeit der Eier ermittelt werden soll. Man nehme ein Blatt dickes weißes Papier, rolle es um einen Stock, dessen Dicke etwas größer ist, als der Querdurchmesser eines Eies, ziehe dann den Stock heraus, setze nun das Ei auf den Papiercylinder und halte es gegen die Sonne oder sehr nahe gegen das Lampenlicht. Dann kann man nicht nur die erfolgende Brütung erkennen, sondern jede Entwicklungsstufe derselben auf das Genaueste sehen.

— Wechselfieber. Dr. Crudelle, ein berühmter italienischer Arzt, will nach sorgfältiger Untersuchung entdeckt haben, daß die Ursache dieser Krankheiten Bacterien (Pilze) sind, die sich in gewissen Oertlichkeiten im Boden, im Wasser und in der Luft befinden.

Er empfiehlt gegen diese Krankheit als ein höchst wirksames Mittel Citronensaft, den er folgendermaßen bereitet: Eine Citrone wird mit der Schale in dünne Scheiben geschnitten und dann in 3 Glas voll Wasser so lange gekocht, bis die Masse auf ein Drittel eingekocht ist. Dies wird dann durch Leinwand geseiht, der Rückstand ausgepreßt und das Ganze zum Abkühlen beiseite gestellt. Diese ganze Portion wird dann Morgens auf einmal genommen. Es sollen mit diesem einfachen und wohlfeilen Mittel in Italien Fälle von kaltem Fieber geheilt worden sein, welche dem Chinin widerstanden hatten. Es ist bekannt, daß in Italien, Griechenland und Nordafrika Citronensaft oder eine Abkochung von Citronenkernen häufig als ein Mittel gegen Wechselfieber angewendet wird.

## Allerlei.

— Die ersten Wassermelonen aus Florida sind vor einigen Tagen auf dem Markte in New York erschienen. Das Stück wurde mit $1.50 bis $2.00 bezahlt.

— Geschäft ist Geschäft. Bei der kürzlichen Wahl eines Friedensrichters in Dakota versprach einer der Candidaten, daß er Brautpaare zu je $1 traue und mit der Eincassirung des Betrages bis zur Geburt des ersten Kindes warten werde. Natürlich wurde der Mann erwählt.

— Jeder Indianer kostet den Ver. Staaten im Durchschnitt $300 jährlich, d. h. ohne die Nebenausgaben für Kriege u. s. w. Es giebt etwa noch 260,000 Indianer im Lande, und der Congreß bewilligt für sie jährlich etwa $7,000,000.

— Aus Haiti wird gemeldet, daß dort kürzlich zehn oder zwölf Personen beiderlei Geschlechts (Neger) verhaftet wurden, welche ein Geschäft daraus machten, Menschen zu ermorden, um deren Fleisch auf dem Marktplatze von Grand Goave als Schweinefleisch zu verkaufen; das Unverkaufte hatten sie stets selbst verzehrt. Menschenfresserei ist übrigens unter den Negern Haitis nichts Neues, da sie vielfach bei religiösen Feierlichkeiten vorkommt.

— Auf merkwürdige Weise kam der Parkwächter H. Fryer in Baltimore um's Leben. Beim Festbinden von wilden Weinreben an den Zweigen eines Baumes verwickelte er sich in den Aesten und stürzte kopfüber hinab. Sein Fuß fing sich jedoch zwischen Zweigen und der Mann blieb, den Kopf nach unten, hängen bis er starb.

— Die amerikanischen Missionäre in China sind, einem Privatbriefe an die Secretärin der Pittsburger Missions-Gesellschaft zufolge, über ihr Schicksal äußerst besorgt, da die Chinesen in Folge der Ausschreitungen gegen die Chinesen im Westen der Ver. Staaten höchst aufgebracht seien.

— Folgende rührende Episode wird aus Sauk City berichtet: „Das 4 Jahre alte Töchterchen der unglücklichen Frau Thayer irrte nach der Katastrophe vom 14. April weinend auf der Straße umher, die Mutter suchend. Plötzlich stieß das arme Kind einen markerschütternden Schrei aus; es hatte die Mutter, die aus schweren Wunden blutend, sterbend auf der Straße lag, gefunden. Schreiend schlang die Kleine die Aermchen um den Hals der Daliegenden und küßte ihr den bleichen Mund. Frau Thayer schlug die Augen auf, ein Lächeln umspielte ihren Mund — dann entrang sich ein tiefer Seufzer ihrer Brust. Die gute Mutter hatte ausgelitten."

— Die Vermuthung, daß die russische Regierung einen Hauptschlag gegen die deutsche Universität in Dorpat zu führen beabsichtige, erweist sich als begründet. Der wirkliche Staatsrath Depp soll ein Project ausgearbeitet haben, nach welchem die russische Sprache in allen Facultäten mit Ausnahme der theologischen eingeführt werden soll. Das russische Universitäts-Statut mit seiner Beschränkung der Lehrfreiheit soll eingeführt, die Corporationen sollen verboten, die Berufung geborener Ausländer auf die Lehrstühle untersagt werden u. s. w. In ähnlicher Weise will man das Polytechnicum in Riga russificiren.

— Eine erstaunliche Willensstärke in falscher Richtung hat ein Mädchen Namens Frances Harannelli bewiesen, das kürzlich in San Francisco an der Schwindsucht gestorben ist. Die Angehörigen desselben widersetzten sich lange Jahre hindurch seiner Verbindung mit einem jungen Schiffscapitän und es kam in der Familie zu stürmischen Scenen. Nach einem solchen Auftritte legte das Mädchen das Gelübde ab, nie wieder sprechen zu wollen. Das geschah im Jahre 1879, und diesem Gelübde ist es auch treu geblieben bis zu seinem Tode. Alle Bitten seiner Angehörigen vermochten es, selbst nicht auf dem Sterbebette, dazu zu veranlassen, ein Wort zu sprechen. Die seelischen Leiden, welche dieses unglückliche Wesen ausgestanden hat, haben einen solchen Einfluß ausgeübt, daß das 29jährige Mädchen aussah, wie eine Frau von 45 Jahren.

— Neu-Californien. Im Flußthale von Djolguti, in der Nähe des chinesischin Amur und der russischen Colonie Ignachino, in dem keine wegsamen Verkehrsmittel bestehen, wurden Goldminen entdeckt, die nun schon eine Anzahl von Goldsuchern angelockt haben. Zuerst traten dort Russen auf, und zwar entlaufene Verbrecher und Colonisten, kosakische Deserteure, sibirische Vagabunden und anderes Gesindel. Schon im Monate Januar des Vorjahres war dieses Neu-Californien von 6000 Russen und 150 Abenteurern aus aller Herren Ländern bevölkert, die sofort eine Art von Association bildeten. Die Goldsucher arbeiten auf chinesischem Territorium, ohne daß sie von den chinesischen Behörden, da das Thal fast unzugänglich ist, beunruhigt werden; sie fürchten sich auch nicht vor den russischen Beamten. Sie haben ihre eigenen Gesetze. Todesstrafe steht auf falsches Spiel, auf Fälschung des Goldstaubes, auf Diebstahl und Plünderung; Ruthenstrafe auf Betrunkenheit während der Arbeitsstunden, auf thätlichem Streit, auf Verbergen von Weibern, die in der Colonie nicht geduldet werden. Geldstrafe auf Insubordination. Die russischen Goldsucher verhielten sich bisher ziemlich ruhig; es kamen nur drei Mordthaten und zwei Todesurtheile vor. In der Colonie sind fünf Gasthäuser und zweiundzwanzig Schänken; der Preis für Speise und Trank ist noch mäßig. Das Goldlager auf einem Terrain von 40 Kilometern Länge, bei einer Breite von vier Kilometern, ist überaus reich; man gewinnt 7 Pfund reines Gold in 1600 Kilogramm von Gries. Bis jetzt arbeitet man nur im Winter. Diese Goldminen gaben in letzter Zeit Anlaß zu diplomatischen Verhandlungen zwischen China und Rußland. Die chinesische Regierung verlangte die Entfernung russischer Arbeiter aus ihrem Gebiete und vice versa auch die russische Regierung. Die Goldsucher scheinen sich aber um solche Abmachungen wenig zu kümmern.

— Der Bericht des Dr. Billings vom Bundesheere über Geburts- und Sterbefälle in den Vereinigten Staaten nach dem 10. Census vom 1. Juni 1880 ist bei dem Minister des Innern eingegangen. Es heißt darin: Die Gesammtbevölkerung im Jahre 1886 belief sich auf 50,155,788 Köpfe, was einer Zunahme innerhalb zehn Jahren um 11,597,412 gleichkommt. Von diesem Zuwachs können alljährlich 281,219 der Einwanderung zu Gute geschrieben werden, da in den vorausgegangenen zehn Jahren 2,812,191 Personen eingewandert sind. Danach verbleiben als jährlicher Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle 878,522. Die mittlere jährliche Durchschnittsrate der Geburten beläuft sich in den Vereinigten Staaten auf 36 auf das Tausend. Aus den Einzelangaben des Berichtes erhellt, daß während des Censusjahres in den Vereinigten Staaten die Zahl der Sterbefälle verhältnißmäßig gering, die der Geburten verhältnißmäßig hoch gewesen ist. Das Sterblichkeitsverhältniß war unter der farbigen Bevölkerung höher als unter der weißen, unter den eingewanderten Weißen höher als unter den geborenen Amerikanern und in den Städten ebenfalls höher als im platten Lande. Am bedeutendsten war die Zahl der Krankheits- und Todesfälle in Folge von Schwindsucht, Lungenentzündung, Diphtheritis, Nerven- und Malaria-Fieber und Kinderkrankheiten, denen Kinder unter einem Jahre so häufig erliegen.

## Telegraphische Nachrichten.

### Ausland.

Deutschland. — Berlin, 2. Mai. Die preußische Regierung hat in der Befürchtung von Arbeiter-Ausständen die Polizeibehörden angewiesen, im Falle von Einschüchterungsversuchen der Streiker thatkräftig einzuschreiten. Bezüglich derjenigen Streiks, welchen socialistische Hetzereien zu Grunde liegen, deren Leiter das Ringen nach einer Lohnaufbesserung zur Erweiterung der Kluft zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, zur Vergrößerung des Hasses des Arbeiters gegen die bestehende politische und gesellschaftliche Ordnung und zur Herbeiführung eines gründlichen Bruches zwischen den arbeitenden Classen und den Arbeitgebern benutzen, wird besondere Wachsamkeit angeordnet. Die socialistischen Versammlungen, Zeitungen, Flugschriften u. s. w., werden einer strengen Ueberwachung unterstellt. Die Bezirksbehörden werden ermächtigt, zur Durchführung dieser Maßregeln nöthigenfalls die Mitwirkung der Truppen in Anspruch zu nehmen.

Schweiz. — London, 6. Mai. In der Schweiz versuchen mormonische Missionäre Mädchen zur Auswanderung nach Utah zu verleiten, indem sie ihnen Glück und Wohlstand verheißen. Einige der also Verführten beklagen in Briefen aus Utah ihr Schicksal bitterlich.

Großbritannien. — London, 6. Mai. Die „Pall Mall Gazette" sagt in einer Besprechung der anarchistischen Unruhen in Chicago und Milwaukee: Europa sei durch das System, seine Armen nach Amerika zu senden, für die Unruhen verantwortlich; zweitens aber habe Amerika eine verhängnißvolle Nachsicht dadurch an den Tag gelegt, daß es diese Sorte von Armen aufgenommen habe, und jetzt ernte es die Früchte der Thorheit, aus dem Abschaum Europa's amerikanische Bürger machen zu wollen. Die „St. James Gazette" belobt die Schnelligkeit der Amerikaner in der Erörterung des praktischen Socialismus mit der Spitze des Bajonnetts und mit Musketen-Salven, ohne sich an den Satz „Gewalt ist kein Heilmittel" zu kehren. Das Blatt knüpft daran die Hoffnung, daß die amerikanische Republik fortan den unbehinderten Handel mit mörderischen Sprengstoffen beschränken werde. „Globe", erklärt die Unruhen in Amerika für das neueste Aufwallen der socialistischen Woge, welche kürzlich über London und Belgien dahin gebraust ist. Das Blatt glaubt, daß das nachdrückliche Einschreiten der New Yorker Behörden in den Streiks und dem Boycott-Verfahren dafür bürge, daß die Amerikaner die fremdländischen Ruchlosigkeiten in Chicago mit der gleichen Strenge behandeln werden.

Italien. — Rom, 7. Mai. In den letzten 24 Stunden wurden aus Venedig 12 neue Erkrankungen und 4 Todesfälle, aus Vicenza 5 Erkankungen und 2 Todesfälle und aus Bari 16 Erkrankungen und 6 Todesfälle an der Cholera gemeldet.

Rom, 8. Mai. Aus Venedig werden zehn Cholerafälle gemeldet. Auch in Bari ist die Seuche erschienen. Gestern wurden aus Vicenza zwölf Erkrankungen und fünf Todesfälle an der Cholera gemeldet.

Balkanländer. — London, 6. Mai. Gladstone erklärte heute Nachmittag im Unterhause, daß Griechenlands Versicherung bezüglich seiner friedlichen Haltung nicht ausreichend sei, um die Türkei zur Einstellung ihrer Rüstungen zu ihrer Vertheidigung zu veranlassen. Wenn Griechenland nicht den in der ihm gestern zugestellten Collectionote enthaltenen Bedingungen nachkomme, würden die Großmächte sofort die nöthigen Schritte thun, um es zur Nachgiebigkeit zu zwingen.

Athen, 6. Mai. Das amtliche Blatt des Ministeriums sagt, daß so lange der Druck des Ultimatums der Großmächte bestehen bleibe, Griechenland nicht einen einzigen Soldaten des mobilen Heeres entlassen werde.

Birma. — London, 5. Mai. Eine Depesche aus Birma meldet, daß die Aufständischen sich in den Besitz von Mandalay gesetzt und 4000 Häuser daselbst, darunter den chinesischen und siamesischen Bazar, eingeäschert haben. Die dem Könige Ziba treugebliebenen Eingeborenen hegen gegen die Chinesen einen grimmigen Haß, weil China Großbritanniens Besitznahme von Birma offen gebilligt hat. Der Befehlshaber der britischen Truppen hat den Vicekönig Lord Dufferin telegraphisch um Verstärkungstruppen gebeten, da das britische Heer in Birma nicht stark genug sei, um die Auflehnungen der Eingeborenen zu verhindern.

### Inland.

Washington, 4. Mai. Um den betreffenden Ortsbehörden die Durchführung von Quarantäne-Maßregeln zum Schutz gegen die Einschleppung von ansteckenden Krankheiten zu erleichtern, hat der Präsident beschlossen, mittelst Schiffen der Zollmarine eine Art Schutzwache an der Küste zu errichten, soweit dies sich mit den eigentlichen Obliegenheiten dieses Dienstzweiges verträgt.

New York, 6. Mai. Unter den hiesigen Arbeitern herrscht über die Unruhen und das Blutvergießen in Chicago augenscheinlich nur eine Ansicht, nämlich die, daß das Auftreten der Chicagoer Anarchistenführer im höchsten Grade zu verdammen ist. In New York und Umgegend sind die Anarchisten nicht stark vertreten; es bestehen acht Gruppen mit wenig mehr als 1000 Mitgliedern. Sechs Gruppen befinden sich hier, eine auf den Jersey City Heights und eine in Newark. Sie verfügen über ein Schützencorps von drei Compagnien, welches einmal in der Woche Waffenübungen abhält. Sie sind gegenwärtig unter einander uneinig. An der Spitze der einen Hauptgruppe steht Johann Most, an der anderen Justus Schwab. Beide Gruppen hassen einander grimmiger als ihre gemeinschaftlichen Feinde. Mit diesen Leuten haben die ehrlichen Arbeiter nichts gemein; die Polizei kennt ihre Versammlungsorte und überwacht sie scharf. Ein Anarchist von der Schwab'schen Gruppe äußerte: Ich wüßte nicht, daß das Publicum ein Recht darauf habe, unsere wirkliche Stärke zu erfahren. Wir sind stärker und besser organisirt, als die Leute sich einbilden. Wir haben in New Jersey eine Lehranstalt, in welcher unseren Leuten die Handhabung von Dynamit und griechischem Feuer gelehrt wird. Wir haben ein Schützencorps organisirt, nicht um zum Kampfe aufzureizen, sondern um der Polizei und Miliz gewachsen zu sein, wenn der Zeitpunkt für den unausbleiblichen Kampf gekommen sein wird. Der Chicagoer Kampf ist nur der erste Schuß in der Revolution. Unsere Brüder hielten sich tapfer, waren aber nicht genügend gerüstet, sonst hätten noch mehr Blauröcke in's Gras beißen müssen. Unser Wahlspruch ist: „Keinen Gott und keinen Herrn!" und unsere Lehre läßt sich kurz in den Worten zusammenfassen: „Nieder mit der Kirche, mit dem Staate, dem Capital, den Rittern der Arbeit und anderen ähnlichen Spitzbübereien!"

New York, 7. Mai. R. G. Dun & Co. geben in ihrem neuesten Wochenbericht die Zahl der Zahlungseinstellungen auf 167 in den Ver. Staaten und 25 in Canada an, eine Gesammtzahl von 192, gegenüber einer solchen von 207 in der vorigen und 191 in der vorvorigen Woche.

Springfield, Mo., 7. Mai. Gestern Nachmittag brach ein fürchterliches Unwetter los, welches hier und in der Umgegend beträchtlichen Schaden verursachte. Dem Regen ging ein schweres Hagelwetter voraus, welches etwa 15 Minuten andauerte und während dessen Schlossen von ½ bis 2 Zoll Durchmesser fielen. Darnach goß es drei Stunden lang in Strömen vom Himmel herab, die Bäche schwollen an und traten aus ihren Ufern, die Zäune mit sich fortreißend und die Niederungen überfluthend, so daß gegen 40 Familien ihre Wohnungen räumen und vielfach aus dem zweiten Stockwerke ihrer Wohnung gerettet werden mußten. Das Geleise der Gulf-Bahn war eine halbe Meile innerhalb der Stadtgrenze überschwemmt und der Fahrdamm befindet sich in so schlechtem Zustande, daß heute keine Züge fahren konnten. Von den städtischen Brücken sind drei fortgeschwemmt worden und in vielen Geschäftshäusern sind die Keller mit Wasser gefüllt. Der hier und in der unmittelbaren Umgebung angerichtete Schaden wird auf 75,000 Dollars angeschlagen. In dem Städtchen Nevada wird der von dem Regen verursachte Schaden auf $10,000 geschätzt. Außerdem haben die Feldfrüchte schwer gelitten.

Topeka, Kansas, 8. Mai. Im Countygefängniß zu Winfield im County Crowley im südlichen Kansas machten dieser Tage mehrere Gefangene zu einer späten Abendstunde einen Fluchtversuch. Als Deputy-Sheriff Harrod das Gefängniß betrat, um die Gefangenen in ihre Zellen einzuschließen, brachen mehrere derselben, welche Kohlenstücke und Steine in den Händen hatten, aus. Inzwischen war der Gehilfsaufseher Champlin herzugeeilt und feuerte mehrere Schüsse auf die Flüchtigen ab, wobei ein Gefangener Namens Bennett, der der Fälschung von Banknoten überführt worden ist, getödtet wurde. Hierauf wurde Champlin von mehreren Gefangenen niedergeschlagen, und es gelang inzwischen vier der Ausreißer, die theilweise wegen Fälschung und Pferdediebstahl verhaftet worden waren, zu entkommen.

Dr. August Koenig's
HAMBURGER

TROPFEN
Gegen Blutkrankheiten,
Leber- und Magenleiden.

Unstreitig das beste Mittel. Preis, 50 Cents oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben. Für $5.00 werden zwölf Flaschen kostenfrei versandt.

Dr. August Koenig's
HAMBURGER

BRUST THEE
gegen alle Krankheiten der
Brust, Lungen u. der Kehle.

Nur in Original-Packeten. Preis, 25 Cents. In allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei versandt. Man adressire:
The Charles A. Vogeler Co.,
Baltimore, Maryland.

## Verluste bei der Schweinezucht.

Ueber die Schweinezucht und die damit verknüpften Verluste in den Ver. Staaten wird berichtet:

Beinahe 6 000,000 Schweine sind im letzten Jahre in den Ver. Staaten durch Krankheit verloren gegangen; größtentheils an der Schweinecholera. Davon kommen auf Missouri 666,895; auf Illinois 595,194 Schweine. Wisconsin verlor nur 42,251, Minnesota 13,216. Im Staate New York starben 28,882 Schweine an der Cholera. In Kansas kamen 409,522 um. Neben Missouri hat vor allen Staaten und Territorien Iowa die meisten Schweine verloren, nämlich 630,371.

Die Schweinecholera wüthet übrigens am schlimmsten in den Süd- und Südweststaaten. So verlor z. B. der Staat Florida 25 Procent seines gesammten Schweinebestandes, Ohio verlor nur 5 Procent seiner Schweine nämlich 122,123. Der Staat Michigan schätzt seinen Verlust auf 42,034, oder auf 5 Procent seiner gesammten Anzahl. Indiana verlor 194,124 Schweine im vergangenen Jahre, also 7 Procent der ganzen Anzahl, die im Anfange des Jahres 2,933,199 betrug.

Unter den Neu-England-Staaten verlor Maine im letzten Jahre die größte Anzahl Schweine, nämlich 3535. Ursprünglich hatte der Staat 70,702 Schweine. Dann kommt Massachusetts mit einem Verluste von 3105 Schweinen. Darnach Vermont mit 2223. Dann Connecticut mit einem Gesammtverluste von 1853. In Rhode Island ist der unter den Schweinen durch Cholera und andere Krankheiten verursachte Schaden aus naheliegenden Gründen am unbedeutendsten. Er betrug nur 432 Stück.

Pennsylvania schätzt seinen Verlust im Jahre 1885 auf 44,136, welche Zahl im Verhältniß zu den in jenem Staate vorhandenen Schweinen (1,103,391) gering zu nennen ist. New Jersey verlor im vergangenen Jahre 5814 Schweine. Delaware, Maryland und Virginien verloren je 3554, 35,984 und 105,031. In Nord und Süd Carolina belief sich der Verlust auf je 175,063 und 79,405. Georgia hatte in jenem Jahre 1,565 978 Schweine, von denen 203,577 durch ansteckende Krankheit gestorben sind.

In Alabama betrug der Verlust an Schweinen im letzten Jahre 270,230 oder 20 Procent der ganzen Anzahl. Der Staat Mississippi verlor im letzten Jahre 218,186 Schweine. Louisiana 92,926. Auch Texas hat über 20 Procent seiner gesammten Schweinezahl (2,411,727) verloren.

Arkansas schätzt seinen Verlust auf 372,320 Stück oder auf 22 Procent seiner Grunzer. Tennessee verlor im vergangenen Jahre 275,914 Schweine; in West Virginia starben deren 24,958, ein Verlust von nur 6 Procent in jenem Staate. Die Bauern des Staates Kentucky schätzen ihren Verlust an Schweinen im letzten Jahre auf 182,892. California verlor 5 und Oregon nur 3 Procent. Nevada und Colorado schätzen ihre Verluste auf je 720 und 511 Stück. Unter den Territorien verlor Dakota im Jahre 1885 die größte Anzahl Schweine, nämlich 28,478 oder 8 Procent der Gesammtanzahl. Dann kommt das Washington Territorium mit einem Verluste von 3539 Schweinen. Wyoming verlor unter allen Staaten und Territorien die wenigsten, 75 Stück oder 3 Procent der Gesammtzahl (2500). Was die übrigen Territorien anbetrifft, so verlor New Mexico verhältnißmäßig die meisten Schweine im letzten Jahre. Im Ganzen 1050. Montana und Idaho schätzen ihre Verluste auf 965 und 1338 oder 5 Procent. Utah den seinigen auf 1102.

### Marktbericht.

7. Mai 1886.

**Chicago.**

Sommerweizen, No. 2, 78c; Korn, No. 2, 36½c; Hafer, No. 2, 29½c; Roggen, No. 2, 61½c; Kleie, $9.00 — 11.00. — Viehmarkt: Stiere, $4.00 — 5.60; Kühe, $1.75 — 4.50; Schlachtkälber, $6.00 — 7.50; Milchkühe, $20.00 — 50.00 per Kopf; Schweine, schwere, $3.50 — 4.20; leichte, $3.50 — 4.15; Schafe, $2.87 — 5.60. — Butter: Creamery, 15 — 19c; Dairy, 11 — 15c. — Eier: 10 — 10½c. — Geflügel: Truthühner, 12c; Enten, 9 — 10c; Hühner, 9 — 9½c per Pfd.; Frühjahrshühner, $4.00 — 7.00. — Gänse, $3.50 — 5.00 per Dtz. — Kartoffeln: 28 — 35c per Bu. — Heu: Timothy, No. 1, $11.00 — 12.00; No. 2, $10.00 — 11.00; Prairie, No. 1, $6.00 — 6.50.

**Milwaukee.**

Weizen, No. 2, 79c; Korn, 33 — 36½c; Hafer, 31 — 34½c; Roggen, 64½ — 67½c; Gerste, 47 — 48c. — Viehmarkt: Stiere, $3.75 — 5.25; Kühe, $1.00 — 3.50; Kälber, $3.00 — 5.00; Milchkühe, $18.00 — 35.00; Schweine, leichte, $3.70 — 4.00; schwere, $3.85 — 4.05; Schafe, $3.25 — 4.25. — Butter: Creamery, 18 — 22c; Dairy, 12 — 17c. — Eier, 10c. — Kartoffeln: 40 — 55c. — Samen: Klee, $6.00 — 6.40; Timothy, $1.75 — 1.80; Flachs, $1.03. — Wolle: gewaschene, 28 — 33c; ungewaschene, 19 — 26c.

**Kansas City.**

Weizen, No. 2, roth, 63½c; Korn, 26½c; Hafer, 27½c. — Viehmarkt: Stiere, $5.00 — 5.30; Kühe, $2.85 — 4.00; Schweine, $3.50 — 3.95; Schafe, $2.09 — 5.00.


**Dr. J. J. Entz,**

Arzt, Wund- und Knochenarzt.

Burrton, Kansas.

Office auf der Südseite der Bahn,

19—30,'86.



## Setzt Euch doch gefälligst

mit den unterzeichneten Agenten der bewährten Baltimore-Linie des Norddeutschen Lloyd in Verbindung, wenn Ihr bequem und billig nach drüben reisen, oder Verwandte aus der alten Heimath kommen lassen und denselben eine gute und sichere Ueberfahrt verschaffen wollt. Die rühmlichst bekannten Post-Dampfer des

**Norddeutschen Lloyd**

fahren regelmäßig, wöchentlich zwischen

**Bremen und Baltimore**

und nehmen Passagiere zu sehr billigen Preisen. Gute Verpflegung! Größtmöglichste Sicherheit!

**Cajüte $60. Rundreise $100.**

Außerordentlich billige Zwischendecks-Raten. Für Touristen und Einwanderer bietet diese Linie eine vorzügliche Gelegenheit zur Ueberfahrt: **Billige Eisenbahnfahrt** von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1885 wurden mit Lloyd-Dampfern

**1,510,266 Passagiere**

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

A. Schumacher & Co., General-Agenten, No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

13'86-14'87



## „Der Kinderbote."

Dies ist der Titel des von der Publicationsbehörde herausgegebenen Kinder- und Sonntagschulblättchens, welches ganz speciell für den Kinderkreis berechnet ist. Größe 10½x14 Zoll, 4 Seiten, und erscheint monatlich. Eine hübsche, eigens für den Kinderboten angefertigte Titelvignette ziert die erste Seite. Der Inhalt des Blättchens besteht aus solchen Erzählungen, Aufsätzen, Correspondenzen und dergleichen Sachen, die dem kindlichen Fassungsvermögen entsprechen. Reichlich in den Text eingeschobene Illustrationen machen das Blatt für die Kinder anziehend. Es eignet sich deshalb in jeder Beziehung vorzüglich für den Familienkreis und die Sonntagschule. — Probe-Exemplare werden frei zugesandt.

**Preise:**

| | |
|---|---|
| Ein Exemplar | 25c |
| Zehn bis zwanzig Exemplare | @ 20c |
| Ueber zwanzig Exemplare | 15c |

Bestellungen und Gelder adressire man

S. F. Sprunger, Berne, Adams Co., Ind.

8—20,86



Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

### Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von

**John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode

Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.

Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, mit vergoldeten Nadeln, ein Flacon Oleum und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exanthematische Heilmethode. $8.00 Portofrei $8.50

Preis für ein einzelnes Flacon Oleum $1.50 Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,86



## Gesangbücher

sind bei mir zu folgenden Preisen zu haben:

| | |
|---|---|
| Lederinband mit Namen, Futteral und gelbem Schnitt | $1.80 |
| Ohne Namen | 1.65 |
| Goldschnitt mit Namen und Futteral | 2.30 |
| Voll Morocco, fein gebunden | 3.50 |

Auch alle anderen Bücher der **Mennonite Publ. Co.** können durch mich bezogen werden.

Peter Wienss, (Pembina) Reinland, Manitoba.

Wir ersuchen unsere geehrten Kunden in dieser Gegend alle Aufträge an den Obengenannten zu übertragen, da sie dieselben billiger bekommen können, weil wir die Bücher billiger in großen Partien an ihn senden, und er sie einzeln bei uns bestellt. Bestellungen für Kalender, Rundschau, Herold und Jugendfreund werden ebenfalls prompt von ihm besorgt.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.



## Sonntagschul-Bücher.

**Fragebuch für Anfängerclassen.** Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule ... .10
Preis per Dutzend ... $1.15

**Fragebuch für mittlere Classen.** Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule ... .15
Preis per Dutzend ... 1.70

**Fragebuch für Bibelclassen.** Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen ... .20
Preis per Dutzend ... 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einer Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.



## Biblische Geschichten

des

**Alten und Neuen Testaments,**

durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert.

Erste Auflage.

Herausgegeben von der Mennonitischen Verlagshandlung.

**Elkhart, Ind., 1881.**

Der Preis dieses Buches beträgt nur

**40 Cents portofrei.**

☞ In größern Partien bezogen, behufs Einführung in die Schulen, wird angemessener Rabatt erlaubt. Man adressire

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.



# Alexander Stieda,

**Buchhandlung,**

**in Riga,**

**Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,**

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effectuiren.



Mennonitische

# Rundschau.

**Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.**

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird aus dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenten von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.



## Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung der heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen ... $1.00
Deutsch u. engl. Ausgabe zusammen ... 1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.



## Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.



## Billige Tractate.

Für 25 Cents senden wir in einem Packet folgende Tractate:

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Aufmunterung der bußfertigen Sünder | 5c |
| 2. | Die Hirtentreue Jesu Christi | 10c |
| 3. | Vermahnungsschreiben von Peter Oberlin (Poesie) | 5c |
| 4. | Jan Harmsen, der arme Waisenknabe aus Holland | 5c |
| 5. | Sendschreiben an die Mennoniten in Amerika | 2c |
| 6. | Krone ohne Edelsteine | 1c |
| 7. | Der Traum vom Himmel | 2c |
| 8. | Zu spät! Zu spät! | 1c |
| 9. | Christenthum und Krieg | 10c |
| 10. | und noch andere mehr. | |

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.



## Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen.

Mennonite Publ Co., Elkhart, Ind.



## Sprüche und Geistliche Räthsel,

**nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.**

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Schild-Einband, schön gedruckt und gebunden.

1 Exemplar ... $0.15.
12 „ ... 1.50.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.



## Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden zum Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während der Winter-Monate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind



## Bilderkarten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

| | | | |
|---|---|---|---|
| No. A— | 25 Karten im Packet | .... | 25 Cts. |
| „ B— | 10 „ „ „ | .... | 30 „ |
| „ D— | 10 „ „ „ | .... | 35 „ |
| „ E— | 10 „ „ „ | .... | 35 „ |
| „ F— | 10 „ „ „ | .... | 40 „ |
| „ L— | 10 „ „ „ | .... | 15 „ |
| „ M— | 25 „ „ „ | .... | 25 „ |
| „ 422— | 25 „ „ „ | .... | 25 „ |
| „ 449— | 50 „ „ „ | .... | 25 „ |
| „ 54—96 | Tickets „ „ | .... | 25 „ |
| „ 467a—96 | „ „ „ | .... | 25 „ |

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.



**Dietrich Philipps Handbüchlein,** von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post ... 1.75.

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.



## Das Gesangbuch.

Die neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., herausgegeben, ist auf feines, weißes Papier elegant gedruckt und daher ein viel schönerer und dünnerer Band als die erste Auflage; es ist gut und dauerhaft gebunden und ist in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

| | |
|---|---|
| Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt, | $1.50 |
| Derselbe, mit Futteral, | 1.60 |
| Derselbe, mit Futteral und Namen, | 1.75 |
| Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen, | 2.25 |
| Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen, | 3.50 |

Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.



## TIME TABLE.

**Lake Shore & Mich. South. R. R.**

Passenger trains after Nov. 29th, 1885, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.

| | | |
|---|---|---|
| No. 21, Night Express | 1.35 | A. M. |
| No. 9, Pacific Express | 4 05 | " |
| No. 27, Chicago Acc. | 7 00 | " |
| No. 3, Special Chicago Express | 4.10 | P. M. |
| No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express | 6.15 | " |

GOING EAST—MAIN LINE, leaves.

| | | |
|---|---|---|
| No. 12, Night Express | 3.30 | A. M. |
| Grand Rapids Express | 4.35 | " |
| No. 86, Way Freight | 6.00 | " |
| No. 22, Mail | 11.45 | " |
| Grand Rapids Express | 2.05 | P. M. |
| No. 24, Accommodation | 8.35 | " |

GOING EAST—AIR LINE, leaves.

| | | |
|---|---|---|
| No. 2, Special New York Ex. | 12.45 | P. M. |
| No. 8, Atlantic Express | 11.40 | " |
| No. 4, Limited Express | 8.30 | " |
| No. 28, Goshen Train | 8.40 | " |
| No. 82, Way Freight | 8 06 | A. M. |
| G leaves Elkhart for Goshen | 7.45 | " |
| E leaves Elkhart for Goshen | 4.10 | P. M. |
| F arrives Elkhart from " | 11.20 | A. M. |
| H arrives Elkhart from " | 7.05 | P. M. |

TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.

| | | |
|---|---|---|
| Grand Rapids Express | 12.40 | P. M. |
| " " | 9.40 | " |
| No. 25, Michigan Accom. | 4.00 | " |

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.

P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.



## Erfahrung

eines

## Alten Soldaten.

Calvert, Texas, 3. Mai 1872.

„Ich möchte meine Anerkennung der werthvollen Eigenschaften von

**Ayer's Cherry-Pectoral**

als Mittel gegen den Husten aussprechen.

„Ich diente in Churchill's Armee, und zog mir gerade vor der Schlacht bei Vicksburg eine heftige Erkältung zu, die zu einem gefährlichen **Husten** ausartete. Nichts gab mir Erleichterung, bis wir auf unserm Marsche zu einem Dorf-Kramladen kamen, wo man mir auf meine Erkundigung nach einem Arzneimittel zuredete, **Ayer's Cherry-Pectoral** zu versuchen.

„Ich folgte dem Rathe, und war bald geheilt. Seitdem habe ich das **Pectoral** immer in meinem Hause gehalten und finde es ein unfehlbares Mittel gegen **Kehl-** und **Lungenkrankheiten.** J. W. Whitley."

Wir besitzen Tausende von Zeugnissen, daß **Ayer's Cherry-Pectoral** alle **Kehl-** und **Lungen-Krankheiten** schnell und sicher heilt. Da es einen angenehmen Geschmack hat, so ist es gerade die rechte Arznei für Kinder.

Zubereitet von

**Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.**

In allen Apotheken zu haben.



# Dyspepsie.

Die gewöhnlichen Anzeichen von **Dyspepsie** oder **Mangel an Verdauung** sind ein Druck im Magen, Uebligkeit, Blähungen, Schwindel, Sodbrennen, Erbrechen, Appetitlosigkeit und Hartleibigkeit. Wer mit Dyspepsie behaftet ist, leidet unsägliches Elend, körperlich sowohl wie geistig. Solche Kranke sollten die Verdauung stimuliren, und einen regelmäßigen Stuhlgang herbeiführen. Dies können sie täglich mäßige Dosen von

## Ayer's Pillen.

Nachdem regelmäßiger Stuhlgang erlangt ist, nehme man täglich eine dieser Pillen nach Tisch, wodurch gewöhnlich eine vollständige Heilung erzielt wird.

**Ayer's Pillen** sind rein pflanzlich und überzuckert. Sie sind eine angenehme, vollkommen unschädliche und zuverlässige Arznei, durch die alle Krankheiten des Magens und der Gedärme geheilt werden. Zum Hausgebrauch giebt es kein besseres Purgativ.

Zubereitet von

**Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.**

In allen Apotheken zu haben.



## ☞ Irgend Jemand,

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt ist, wird beim Studium dieser Karte finden, daß die

**Chicago, Rock Island & Pacific-Eisenbahn** durch die centrale Lage und ihre Verbindung mit den Hauptlinien des Ostens und Westens an Anfangs- u. Endpunkten zum wichtigsten Glied direkter Beförderung geworden ist, die zwischen Personen und Frachtverkehr zwischen Städten am atlantischen u. stillen Meere sehr günstig ist. Sie ist die einzige und beste Linie von und aus allen Punkten in den Norden und Nordwesten, Westen, Nord- und Südwesten.

**Die berühmte Rock Island-Linie**

gibt Reisenden die Sicherheit, welche folgender Zustand der Bahn gewährt: solides Wahnbett, gute Unterlage, Stahlschienen, Brücken, die neuesten Sicherheits-Vorkehrungen, bestehend in pat. Buffers, Plattformen und Luftbremsen, die genaue Disciplin, welche die Führung aller Züge regiert. Transferirung an Knotenpunkten in Union-Bahnhöfen.

Die Schnell-Züge zwi. Chicago Peoria, Council Bluffs, Kansas City, Leavenworth u. Atchison bestehen aus gut ventilirten feingepolsterten Tag-Wagen, prächtigen Pullmann-Palast-Schlafwagen neuesten Fabrikats, feinen Speise-Wagen, in denen man leckere Mahlzeiten mit Muße verzehren kann. Zwischen Chicago und Kansas City und Atchison laufen auch die berühmten Lehnstuhl-Wagen.

**Die berühmte Albert Lea-Linie**

ist die direkte und beliebte Linie zwi. Chicago, Minneapolis u. St. Paul, wo man Verbindungen in Union Depots nach allen Punkten in den Territorien und brit. Provinzen machen kann. Ueber diese Linie laufen Schnell-Züge nach Bädern, Sommerfrischen, romantischen Landschaften sowie Jagd- und Fischgründen in Iowa u. Minnesota. Sie ist die beliebteste Linie nach den reichen Weizen- u. Weidegegenden im innern Dakota.

Eine weitere direkte Linie über Seneca u. Kankakee eröffnet zwischen Cincinnati, Indianapolis und Lafayette, und Council Bluffs, Kansas City, Minneapolis und St. Paul, sowie Zwischen-Stationen.

Nähere Auskunft findet man in den Karten und Circularen, die sowie Billete in allen Billet-Offices der Ver. Staaten und Canada zu haben sind oder wende man an

R. R. Cable, Präs. u. Betr.-Dir. — E. St. John, Gen.-Billet u. Pass.-Agt., Chicago.



## Eby's Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet, per Post, $0.50

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.



## Passage-Scheine

**von und nach**

**Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.**

Zu haben bei J. F. Funk, Elkhart, Ind.



## Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt zwischen

**New York und Bremen,**

via Southampton,

vermittelst der rühmlichst bekannten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

| | | |
|---|---|---|
| Eider, | Ems, | Werra, |
| Elbe, | Fulda, | Neckar, |
| Rhein, | Main, | Donau, |
| Salier, | Habsburg, | Oder. |
| | Gen. Werder. | |

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

**Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.**

Wegen billiger Durchreise von Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

David Goerz, Halstead, Kan.
W. Stadelmann, Plattsmouth, Nebr.
P. J. Haassen, " "
Stevenson & Stuefer, West Point, "
L. Schaumann, Wisner, "
Otto Magenau, Fremont, "
John Torbeck, Tecumseh, "
A. C. Zierer, Lincoln, "
John Jansen, Mountain Lake, Minn.
John F. Funk, Elkhart, Ind.

**Oelrichs & Co. General-Agenten,** 2 Bowling Green, New York.

**H. Claussenius & Co., General Western Agents,** 2 S. Clark St., Chicago.